

Vernissage Galerie l'art pour Lahr, 27.06.2019, 19.00 Uhr

m e n s c h l i c h

Birgit Weber, Zeichnungen
Jutta Peikert, Plastik

“m e n s c h l i c h” - der Titel der Ausstellung verweist auf ein Motiv, welches seit prähistorischer Zeit bevorzugt kreativ-künstlerisch umgesetzt wird, die menschliche Gestalt. Sei es auf Höhlenwänden, Büffel jagend, auf Holztafeln, das Antlitz eines Verstorbenen bewahrend oder in Stein gehauen, dem lebenden Herrscher huldigend. Aber warum der Mensch im Zentrum der Darstellung? Warum keine Landschaften, Stilleben oder Architekturen? Sicherlich weil wir uns als Betrachterinnen und Betrachter vor der menschlichen Figur wiedererkennen mit unseren Gefühlen, Seelenzuständen, Handlungen und Gesten - uns ein Spiegel vor Augen gehalten wird.

Jutta Peikert und Birgit Weber greifen nun bestimmte Aspekte dieses weit gefassten Themas in ihren Arbeiten auf. Während Jutta Peikert mit ihren Plastiken im wesentlichen Fragen menschlicher Gefühlswelten und zwischenmenschlicher Beziehungen aufwirft, konzentriert sich Birgit Weber zeichnerisch auf Gesten und Mimik, was stets tiefer liegende Beweggründe solcher Handlungen reflektiert.

Jutta Peikert ist in der künstlerischen Gattung der Bildhauerei beheimatet. Plastisch arbeitend entstehen ihre Objekte im additiven Verfahren, das heißt Masse wird aufgebaut wie etwa beim Tönen oder der Keramik, dem wesentlichen Medium der Künstlerin. In der Technik geht sie bis an die Grenzen des Materials und schafft einige ihrer bis zu 80 cm hohen Figuren mitunter aus Tonresten, zeigt den Zustand auf, in dem der Ton schon fast wieder brüchig wird. Einige Figuren sind farbig gefasst, wobei Verunreinigungen, die während des Arbeits- und Färbeprozesses aufkommen, beibehalten werden. Was die konkrete Ausführung der Arbeiten angeht, so ist gerade bei der Plastik neben Raum und Umraum, Gewicht und Masse die Oberflächenbeschaffenheit ein wichtiger Gesichtspunkt. Selten ist die Oberfläche bei Peikerts Arbeiten absolut glatt, sie wirkt je nach Herstellungsprozeß mal mehr, mal weniger bewegt. Wird mit Schlicker gearbeitet – einem Abfallprodukt beim Herstellungsprozeß von Keramiken, so zeigt die Oberfläche einen stark bewegten, unruhigen Charakter, was die Künstlerin als „Verkrustungen“ bezeichnet.

Auch farblich variieren die Arbeiten. So gibt es von vornherein unterschiedlich farbige Töne, in braun, ocker oder rot. Farbe kann aber auch durch eine Glasur aus bestimmten chemischen Verbindungen wie Eisenoxyd oder Zink erzeugt werden. Die Plastiken werden als Hohlformen modelliert – es gibt also keinen festen Kern im inneren der Figuren.

Den Plastiken Jutta Peikerts gehen keine konkreten Bildhauerzeichnungen voraus, sehr wohl aber zeichnet sie wie ihre Künstlerkollegin Birgit Weber etwa vor dem Fernseher, wobei sie spontane Ideenskizzen festhält, die schließlich mal mehr mal weniger als Impuls für die Umsetzung ins Dreidimensionale dienen. Die Plastiken entstehen eher in einem spontanen, intuitiven Vorgehen der Künstlerin wobei sich durch den Wechsel des Mediums, also vom Zeichnen zum Modellieren stets neue Entdeckungen ergeben. Auf hundertprozentig handwerkliche Perfektion wird hier bewußt kein Wert gelegt. Es geht nicht um illusionistische Wiedergabe, was allein die nicht lebensgroße Darstellung der Figuren deutlich macht.

Die formale Brüchigkeit und Versehrtheit der Oberfläche findet ihren inhaltlichen Wiederhall in der Thematisierung menschlicher Gefühlswelten. Die Figurengruppen zeigen den Menschen ungeschönt, die Farben an Erde, Staub, Schmutz mahnend. Auf Kleidung verzichtend, keiner idealen Darstellung oder Proportionslehre folgend ist mal der Kopf zu groß, mal die Beine zu kurz, mal der Bauch zu rund. In all ihrer Unvollkommenheit, ihrer Verletzlichkeit repräsentieren diese Figuren das, was Mensch sein ausmacht. Verschiedene Gesten lassen Assoziationen an menschliche Gefühlswelten aufkommen: Zweifel, Trauer, Angst, Freude, Stolz oder stilles Glück. Auch das Wesen zwischenmenschlicher Beziehungen wird aufgezeigt, das mal von Nähe und Vertrautheit mal von Distanz und Befremdung geprägt sein kann. Da sieht man Figuren diskutierend, nachsinnend, die Gesten des Gegenübers aufgreifend oder abwehrend.

In einem weiteren Themenkomplex beschäftigt sich Peikert mit dem Beginn menschlichen Daseins. Embryos, klein und zerbrechlich in menschlicher Hand liegend erinnern an das Wunder des Lebens, das zugleich in tragischen Fällen ein Ende findet bevor es begonnen hat. Diese Arbeiten stehen zugleich als Sinnbild für die Zerbrechlichkeit und Flüchtigkeit menschlicher Existenz im Allgemeinen, deren Schicksal vielleicht nicht allein von der Macht menschlichen Handelns abhängt. In dem Gedicht „Eve“ von Charles Peguy, einem französischen Schriftsteller, der mit nur 41 Jahren im ersten Weltkrieg fiel, scheinen die Figuren Jutta Peikerts vorweggenommen zu werden: Ich zitiere eine Strophe aus der deutschen Übersetzung des ursprünglichen Texts von 1913:

*„Du Gott hast sie geformt aus diesen Erden,
erstaun nicht, dass erdfarben sie befunden.
Aus Schlamm und Schmutz und Staub ließt du sie werden:
Erstaune nicht, dass sie an Staub gebunden.“*

Hat die Hand in den eben erwähnten Objekten Peikerts eine schützende und bergende Funktion, präsentiert **Birgit Weber** sie als maßgebliches Handwerkszeug für künstlerisches Tun schlechthin. In ihrer 5-teiligen Arbeit „Im Flow“ läßt sie uns am kreativen künstlerischen Schaffensprozess teilhaben. Der psychologische Begriff „Flow“, zu deutsch, rinnen, fließen strömen, beschreibt jenes beglückende Gefühl eines mentalen Zustandes vollkommener Vertiefung und Aufgehens in einer Tätigkeit. Formal durch die vertikale Ausrichtung der großformatigen Papierbögen an traditionelle asiatische Grafik erinnernd, changieren die schnellerfassten Skizzen zwischen Figuration und Abstraktion. Zu lesen ist die Reihe von oben nach unten und von links nach rechts. Zu Beginn sind die Motive deutlich erkennbar. Am unteren Bildrand Schuhe, derer sich die Künstlerin wohl während des Arbeitsprozesses entledigt hat. Darüber Hände, Stifte haltend, zeichnend, die Leinwand oder das Zeichenbrett umfassend, mit dem Handballen Druck verleihend. Nach und nach verwandeln sich die Motive in Chiffren, welche die Aufmerksamkeit auf die Grundelemente grafischen Ausdrucks lenken. Dem inhaltlichen nahezu entledigt, verdeutlicht Weber Konturlinien, Schraffur, Darstellung von Raum und Bewegung durch perspektivische Mittel und serielle Überlagerung von Linearem. Auf dem letzten Bogen wirkt die Darstellung besonders dynamisch, womit Weber die spannungsvolle Gleichzeitigkeit von Konzentration und spontanem Ausdruck des zeichnerischen Arbeitens betont. Über den künstlerischen Schaffensprozess, der mitnichten das allein beglückende Gefühl des „Flows“ mit sich bringt, haben sich zahlreiche Künstlerinnen und Künstler geäußert.

Willi Baumeister hat sich in seiner 1947 erschienenen Schrift „Das Unbekannte in der Kunst“ in besonderem Maße damit auseinandergesetzt. Die kreative Urkraft, die durch den Künstler wirkt ist für ihn „Das Unbekannte“. Während des Arbeitens weicht der Künstler von seiner ursprünglichen Idee ab, die ein Scheinzeil ist und erschafft aus jenem „Unbekannten“.

Zitat: „Das Unbekannte ist ein Exponent, der die Menschheit dauernd führt, begleitet. Den Durchgang des Lebens zum nachhaltigen Erlebnis werden zu lassen, ist der Kunst vorbehalten durch das Unbekannte in der Kunst. Was der Künstler aus der Mitte herausschöpft, bewegt die Welt. Es ist unerwarteter als alle zukünftigen Geschehnisse, denn es ist Erschaffung.“

Die Reihe „credo“ versammelt großformatige Zeichnungen, welche menschliche Emotionen aufzeigen. Vor allem Köpfe und Gesichter junger Menschen sind zu erkennen. Mal verschattet, mal angedeutet, auch ein Kopf ohne Antlitz - Gesichter, durch Hände verdeckt oder geschützt, ein gesenktes Haupt. Und wieder Hände, die hier einmal abwehrende, sichernde Gesten andeuten, ein anderes Mal aber aggressiv und kämpferisch wirken. Die Dargestellten verteidigen sich oder greifen an - Haltungen, die alle Lebensabschnitte menschlichen Daseins begleiten, vor allem aber im jugendlichen Alter zwischen Kindheit und Erwachsensein besonders ausgeprägt sind. Aber wie entstehen dergleichen Zeichnungen? Aus dem geistigen visuellen Speicher der Erinnerung oder in Anschauung eines Modells? Es ist sowohl das eine als auch das andere. Mitunter sind Impulsgeber für diese Darstellungen Menschen aus der Umgebung aber ebenso Kunstwerke, Fotografien oder eben Dokumentationen und Spielfilme im Fernsehen oder Internet. Vor dem Bildschirm sitzend wird etwa kurzerhand die Pausetaste gedrückt, womit das eingefrorene Bild zum Ausgangspunkt der Zeichnung wird. Die eingehende Betrachtung macht allerdings deutlich, dass die soeben genannten Motive auf zahlreichen Blättern nur angedeutet sind. Eine detaillierte wirklichkeitsgetreue Wiedergabe des Gesehenen ist auch hier nicht das Anliegen. Es geht auch darum, die Möglichkeiten der Zeichnung, das bevorzugte Medium Birgit Webers, in alle Richtungen auszuloten. Die Linie, das Grundelement der Zeichnung schlechthin zeigt sich dabei in ihrer ganzen Formenvielfalt: sie dient dazu Konturen zu schaffen. Durch Parallelen und Überlagerungen Raum entstehen zu lassen. Schraffuren schaffen Plastizität. Mal ist die Linie geschwungen, mal gerade. Mal durchgehend und diagonal, mal bricht sie unvermittelt ab, wodurch Dynamik oder Ruhe zum Ausdruck kommen. Auch wird da die Querseite des Grafitstifts verwendet um breitere Schatten wiederzugeben, dort ist die schmale Spitze das adäquate Ausdrucksmittel. Das Motiv – hier Köpfe und Hände sind also der Auslöser für einen Prozess, der mitunter blind zeichnend fortgesetzt wird. Durch diesen Wechsel von tatsächlicher Betrachtung des Motivs, innerer Schau oder gefühlter Gewissheit der zeichnerischen Handbewegung entstehen komplexe, dichte sowie spannungsreiche Darstellungen, die auch den Schwung, die Bewegtheit und das mitunter Heftige des zeichnerischen Duktus¹ von Birgit Weber aufscheinen lassen.

Trotz der selbstreferentiellen Beschäftigung mit den Medien des plastischen Gestaltens bei Jutta Peikert oder der Zeichnung bei Birgit Weber bewegt Betrachterinnen und Betrachter eher die inhaltlichen Aspekte. Die Annäherungen an menschliche Befindlichkeiten, Emotionen durch die Wiedergabe von Posen, Gesten oder Mimik fördert eine emphatische Rezeption des Gesehenen. Es gilt zu erfühlen, zu erkennen und schließlich zu reflektieren. Das ist das emotionale und intellektuelle Vergnügen, welches Kunstbetrachtung mit sich bringt und welches ich Ihnen im weiteren Verlauf des Abends wünsche.